

nen Ruhm nicht schmälern, dennoch muß ich hier fragen: Was waren die jüdischen Konzentrationshäftlinge wert, für die deutsche Kumpeln ihr Leben riskierten?

Und darum müssen Sie als Männer der Presse zuerst den wenigen Frauen und Männern das Wort erteilen, die selbstlos jüdische Menschenleben gerettet haben. Man suche nicht ihre Zahl künstlich zu vergrößern. Da Gott Sodom und Gomorrha verschonen wollte, wenn sich nur zehn Gerechte in ihren Mauern befunden hätten, kann Israel mitnichten eine dreistellige Zahl verlangen.

Bonn und Tel-Aviv mögen über Entschädigungssummen verhandeln. Die ethischen Probleme, die Frage der Menschenwürde, müssen denen vorbehalten bleiben, die Menschenwürde in sich bewiesen haben.

Auf jüdischer Seite kenne ich einen Mann, den ich für würdig halte, seine Stimme in die Waagschale zu legen, denn er ist nicht nur ein Geretteter, sondern

er war auch ein Retter. Leo Margulies, der Rabbi der religiösen Juden Buchenwalds. Ein deutscher Jude, rein wie Kristall, der in dieser Hölle das Wort Gottes verkündete. Ich kenne seine Adresse nicht und weiß nur, daß er in den Vereinigten Staaten lebt, aber es dürfte Ihnen nicht schwer fallen, sie zu ermitteln. Lassen Sie Margulies zum Friedensproblem Stellung nehmen. Er ist ein Gerechter . . .

Seither sind fünf Jahre verstrichen, jedoch nicht für meine teuren Toten, für die es keinen Zeitablauf mehr gibt. Jetzt eben sterben sie und alle Tage meines Lebens. Und doch werde ich morgen die Totengebete sprechen, wie es meine Religion vorschreibt. Ich bin Jude und Jude sein verpflichtet. In jeder Hinsicht . . .

Ich schenke Deutschland den Frieden.

Schutzhaftjude Israel Gelber. KZ. Buchenwald, Häftlingsnummer 2337.

(Aus Maecabi 10 [Basel, 18. 10. 51] 30.)

2) Deutschland und Israel

Wir haben Herrn Dr. E. L. Ehrlich gebeten, uns als jüdischer Mensch, der die Verfolgung in Deutschland überlebt hat, ungeschminkt zu schreiben, wie sich von der jüdischen Seite aus gesehen, die Beziehungen zwischen Deutschland und Israel nach der Bonner Regierungserklärung ansehen. Es handelt sich also im Folgenden nicht um die Beziehungen zwischen jüdischen und deutschen Einzelmenschen mit ihren ungezählten Abwandlungen, sondern um diejenigen zwischen den vorhandenen politischen Größen auf beiden Seiten. Da können wir selbst uns dem Verfasser und den von ihm zitierten jüdischen Autoritäten nur anschließen, wo gesagt wird: Es kommt nun alles an auf die deutsche Tat.

Am 25. Oktober 1951 tagte in New York eine internationale Konferenz, auf der Vertreter aller wesentlichen jüdischen Organisationen zugegen waren. Die Tagung hatte den Sinn über die Wiedergutmachung der materiellen Schäden zu beraten, die den Juden durch das Hitlerregime zugefügt worden waren und die Lage zu besprechen, die sich aus der Erklärung der deutschen Bundesregierung vom 27. September 1951 für die Juden ergibt. Zwei Jahre seit Bestehen der Bundesrepublik hat sich die Bundesregierung und der Bundestag dazu entschlossen, in feierlichen Erklärungen von den Schandtaten der Nationalsozialisten abzurücken und versprochen, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um dem jüdischen Volke möglichst Schadenersatz zu leisten. Damit ist nun die Frage eines unmittelbaren Kontaktes zwischen der Bundesrepublik einerseits, dem Staate Israel und den jüdischen Organisationen andererseits akut geworden.

Welche Haltung können jüdische Menschen heute Deutschland gegenüber einnehmen, besonders angesichts der Tatsache, daß die deutsche Bundesrepublik in aller Form sich von den verbrecherischen Akten der Vergangenheit distanzierte? Die Antwort auf diese ungeheuer komplizierte und schwerwiegende Frage soll auf Grund der verschiedenen Äußerungen der repräsentativen jüdischen Körperschaften versucht werden. Um dies zu können, gilt es zunächst kurz auf die derzeitigen Verhältnisse in der westdeutschen Bundesrepublik einzugehen, denn nur mit dieser haben wir uns hier zu beschäftigen. Die Sowjetzone Deutschlands hat sich nämlich bisher nicht zu irgend einer Form der Wiedergutmachung geäußert, noch auch nur Einzelnen eine Restitution zuerkannt. Übrigens muß auch Österreich zu seinem

vollen Anteil am Schadenersatz herangezogen werden.

Man darf wohl heute drei Hauptgruppen von Menschen in der Bundesrepublik unterscheiden: 1. Eine relativ kleine Gruppe von Nazis, die nichts vergessen und nicht zugeleert haben, und die durch das Gift des Judenhasses verseucht geblieben sind. Es sind jene Kreise um die Sozialistische Reichspartei. Bei ihnen handelt es sich um Berufsantisemiten, die es in jedem Land gibt und immer gegeben hat; gescheiterte Existenzen, die durch sinnlose Schlagworte ersetzen, was ihnen an eigener Persönlichkeit fehlt. Unter dieser ersten Gruppe, obwohl nicht mit den Neonazis identisch, fassen wir auch die Unbelehrbaren unter den arbeitslosen Berufsmilitärs zusammen, die Clubs und Vereine gründen und den Anschein erwecken, als ob hinter ihnen die Millionen deutscher Soldaten des zweiten Weltkrieges ständen. Wegen des Projektes eines eventuellen deutschen Verteidigungsbeitrages wittert diese machthungrige Minorität von ehemaligen Hitlergeneralen, die knapp einem internationalen Militärtribunal entronnen sind, oder sogar vor ihm standen, Morgenluft. Durch ihr taktloses Auftreten tragen sie dazu bei, daß Deutschlands Kredit im Ausland geschädigt wird. Auch Angehörige der Deutschen Partei haben sich bisher nicht klar genug von dieser ersten Gruppe der Unbelehrbaren unterschieden.

2. Die große Masse des politisch amorphen und indifferenten Volkes, das 1945 mit Schrecken erkannte, wohin Hitler sie gebracht hatte, oft in Vorurteilen erzogen, aber dennoch teilweise offen für Belehrung und bereit zur Umkehr, wenn richtig angesprochen. Politisch unreif, weil nur kurze Zeit durch die Schule einer Demokratie gegangen, Untertanen ihrer jeweiligen Regierung.

3. Hunderttausende von Menschen, die 1945 erkannten, daß der Untergang des 3. Reiches ihnen die Aufgabe auferlegt, Deutschland zu einer wahren Demokratie zu entwickeln, die Fehler einer jahrhundertelangen Vergangenheit im deutschen Volke auszumerzen, bedingungslos und ganz gegen die Geißel des Judenhasses zu kämpfen; deutsche Menschen, von denen ein Teil in Hitlers Konzentrationslagern schmachtete; Tausende andere, denen Juden ihr Leben verdankten; Hunderte selbst aus der Emigration zurückgekehrt; deutsche Menschen, die aus

dem Kriege heimgekommen erkannten, was sie von nun an zu tun haben. Es wäre immer schwer gewesen, den Umfang und die Zahl dieser Menschen zu erkennen, wenn nicht Erich Lueth und Rudolf Küstermeier ihre Aktion „Frieden mit Israel“ unternommen hätten. Aus dem Echo dieses Schrittes und dem der vorangegangenen Aktion Lueths gegen Harlan, war die große Zahl dieser Menschen guten Willens und anständiger Gesinnung aus allen Teilen der deutschen Bevölkerung zu erkennen.

Wenn auch das Bestehen einer solchen Minderheit innerhalb des deutschen Volkes — selbst in den Jahren des Hitlerterrors — höchst erfreulich ist, so wendet sich unser Blick dennoch zu jener Hauptgruppe, die die Masse des deutschen Volkes umfaßt. Es ist die Tragik der Bundesrepublik, daß die Bundesregierung und die einzelnen Regierungen der Bundesländer teilweise nicht im Sinne der Elite des Volkes handeln, sondern allzu große Rücksicht auf jene amorphe Masse nehmen. Die Regierungen sind nicht antisemitisch oder böswillig, wenigen Regierungsmitgliedern kann etwas aus ihrem Verhalten in der Nazizeit vorgeworfen werden. Dennoch haben die Regierungen aber anscheinend immer noch nicht ganz den Ernst und die Wichtigkeit des jüdischen Problems erkannt, trotz der Erklärung vom 27. 9. 1951, die zwei Jahre nach Bestehen der Bundesrepublik erfolgte und daher nicht gerade als spontan bezeichnet werden kann. Man hat immer noch nicht verstanden, daß es sich bei der Schadenersatzleistung an den Juden um einen Akt elementarster Gerechtigkeit handelt, und daß die Millionen von Heimatvertriebenen, Ausgebombten, Kriegsversehrten und Kriegsgeschädigten niemals als eine Entschuldigung für bisher Versäumtes gelten können. Man kann zwar fortfahren, Dresden gegen Auschwitz aufzurechnen, die Zurückhaltung der Kriegsgefangenen mit den Deportationen der Juden zu vergleichen, aber man darf sich dann nicht wundern, daß in der gesamten jüdischen und nichtjüdischen Welt das Mißtrauen gegen Deutschland fortbesteht. Daher kann die Judenfrage in Deutschland und für Deutschland gar nicht überschätzt werden, sie ist der Prüfstein für die Deutschen. Das deutschen Menschen klarzumachen, ist heute eine der Hauptaufgaben, gerade inmitten der ungeheuren Probleme, die der Zusammenbruch Deutschland aufgegeben hat. An der Einstellung zu den Juden muß, nach all dem, was deutsche Menschen Juden angetan haben, Deutschland heute beweisen, inwieweit das durch die reaktionäre Tradition und den Nationalsozialismus vergiftete deutsche Volk in Gesundheit begriffen ist und damit geeignet, ein gleichberechtigtes Mitglied in der europäischen Gemeinschaft zu sein.

Die Haltung der jüdischen Welt und besonders des Staates Israel war auch deshalb bisher Deutschland gegenüber ablehnend, weil man spürte, daß das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit wenige Zeichen des Willens zu einem neuen Anfang gezeigt hat; die Welt hütet sich, bloße Lippenbekennnisse ernst zu nehmen. Zu viele billige Ausflüchte wurden und werden aufgetischt! Man muß sich doch einmal klar machen, was es eigentlich bedeutet, daß Deutsche 6 Millionen Juden ermordet haben! Wenn zu alledem jedoch noch Deutsche in verantwortlichen politischen und kirchlichen Positionen sich für wirkliche Kriegsverbrecher und geständige Massenmörder einsetzen und damit jede notwendige Distanzierung vermissen lassen, wenn ferner Naziaktivisten in führende Positionen berufen werden, so kann kein Jude und kein wahrer Demokrat dafür auch nur das geringste Verständnis aufbringen und wird geradezu den Verantwortlichen

dieser Bundesrepublik aufs äußerste mißtrauen. Darf denn etwa Vergebung für die Mitläufer gleichbedeutend sein mit einer neuen Einflußnahme der Nazis? Wir können und wollen noch nicht glauben, daß wahrhafte Christen und gute Deutsche sich den Weg eines neuen Deutschlands so vorstellen. Wir wollen einstweilen annehmen, daß das genannte Verhalten eher aus Mangel an Verständnis und Feingefühl resultiert, als aus Böswilligkeit und dem Wunsche nach Renazifizierung. Aber es gilt hier schon den Anfängen zu wehren, die Bundesrepublik befindet sich bereits auf einem sehr gefährlichen Weg! Noch einmal: Dieser Prozeß einer Restauration der Vergangenheit läßt sich nicht im geringsten mit der verständlichen Vergebung für die Mitläufer rechtfertigen.

Man wirft den Juden und dem Staate Israel Deutschland gegenüber ein übertriebenes Mißtrauen vor. Aber: die Ursache für die ablehnende Einstellung des jüdischen Volkes liegt nicht allein in dem, was in der Vergangenheit geschah, sondern auch in dem, was in der Gegenwart *nicht* geschieht.

Das deutsche Volk hat bisher einfach nicht bewiesen, daß es den Willen hat, elementarste Gerechtigkeit zu üben.

Welche praktischen Möglichkeiten würden sich heute dafür bieten? Keine noch so eindrucksvollen parlamentarischen Erklärungen können Taten ersetzen, vollends werden keine noch so raffinierten Entschuldigungen, Verdrehungen und Ausflüchte das geringste Verständnis seitens der Juden finden. Nichts kann Taten ersetzen. Der einzige und mögliche Beginn eines Kontaktes zwischen Juden und Deutschen ist die Wiedergutmachung selbst. Der Terminus „Wiedergutmachung“, und das muß jeder Jude zutiefst empfinden, ist schief und falsch. Was geschehen ist, kann nie „wiedergutmacht“ werden. Aber durch die Aufbringung des von Israel, das über eine halbe Million Juden aus deutschbesetzten Ländern aufgenommen hat, geforderten Reparationsbetrages und durch die individuelle Restitution zugunsten der wenigen in Deutschland noch überlebenden Juden, kann bewiesen werden, daß hinter den Worten vom 27. 9. 1951 überhaupt eine Wirklichkeit steht.

Der Staat Israel hat seine gerechten Forderungen gestellt, die in Warenlieferungen zu begleichen sein werden. Es handelt sich dabei um Forderungen, die die Bundesrepublik ohne jeden Zweifel zu leisten in der Lage ist. Der Staat Israel hat keine Freundschaftshand ausgestreckt; wer wollte das nach allem was geschah, auch von ihm erwarten. Von der Erfüllung des Schadenersatzes wird es einstweilen abhängen, ob es wenigstens zu geordneten Beziehungen zwischen Israel und Deutschland kommen kann. Kein die Realität ernstnehmender Mensch kann nach dieser kurzen Zeit seit 1945 überhaupt mehr erwarten als geordnete Beziehungen, wer mehr verlangt, ist ein Illusionär. Gegen diese geordneten Beziehungen, falls Deutschland durch den Schadenersatz dem jüdischen Volke den Beweis seines Umdenkens erbringt, wenden sich heute in Israel nur zwei kleine Gruppen. Die einen, weil sie fürchten, daß dadurch etwas vergessen wird, was — wie wir Juden alle wissen, — nie vergessen werden kann; die anderen (Kommunisten), weil durch eine Bereitschaft zur Zahlung der Reparationen seitens der Bundesrepublik die wahre Gesinnung der Sowjetzone, die bisher überhaupt keinerlei Bereitschaft zur Wiedergutmachung bekundet hat, allen klar erkennbar wird. Diesen beiden Gruppen kann man jedoch mit Nahum Goldmann das biblische Wort entgegenhalten: Du hast gemordet und sollst nun noch erben?

Ich brauche kaum zu betonen, daß auch die Aufbrin-

gung der Reparationen als solche Deutschland von der Schuld seiner traurigen Vergangenheit nicht loskauft. Alle gesetzlichen und behördlichen Maßnahmen müssen weit stärker, als es in den letzten Jahren geschah, ergriffen werden, um den Neonazismus, die nationalistische Restauration und den Antisemitismus zu bekämpfen und vor allem von innen heraus zu überwinden. Die Erziehung in diesem Sinne muß ganz anders als bisher vom Staate gefördert werden, und sie darf nicht nur privater Initiative oder etwa gar den Besatzungsmächten überlassen bleiben.

Dr. Israel Goldstein, Mitglied der Exekutive des Jüdischen Weltkongresses, hat im Namen aller Juden auf der ganzen Welt gesprochen, wenn er sagte:

„Wir können nicht aus dem Buch der Geschichte auslöschen, was das jüdische Volk von einer deutschen Regierung, welche im Namen des deutschen Volkes handelte und alle Kräfte des Deutschen Reiches zu befehligen vermochte, erlitten hat. Vergebung in diesem Sinne liegt unter keinen Umständen in der Macht unserer Generation. Es wird längere Zeit und eine neue Generation brauchen, bevor hier im Geiste das Gleichgewicht wiederhergestellt werden kann. Man sagt uns, Deutschland wünsche jetzt Abbitte zu leisten. Um des gemeinsamen Menschseins willen möchten wir das gern glauben. Ob wir uns auch davon überzeugen können, wird nicht davon abhängen, was Deutschland sagt, sondern was Deutschland tut...“
E. L. Ehrlich.

3) „Der neue Staat Israel und die Christenheit“

*Bericht von der Düsseldorfer Tagung des deutschen evangelischen Ausschusses für Dienst an Israel
26. Februar bis 2. März 1951*

Dieses Thema zum Gegenstand seiner dritten Nachkriegsstudentenagung über „Kirche und Judentum“ in Düsseldorf (26. Februar bis 2. März 1951) zu machen, war von seiten des veranstaltenden „Deutschen evangelischen Ausschusses für Dienst an Israel“ ein Wagnis, welchem kein Geringerer als Bischof Dibelius „eine kaum zu überschätzende Bedeutung“ zuschrieb.

Von Tag zu Tag ist den über hundert Teilnehmern deutlicher geworden, daß der Vorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland mit diesem hochgegriffenen Worte doch nicht übertrieben hatte. Es ist eben wirklich in theologischer und in profaner Sicht „Israel — Schnittpunkt der Weltgeschichte“, wie es Martin Beheim-Schwarzbach am Eröffnungsabend vor allem für die Vergangenheit skizzierte und Rabbiner Dr. Weinberg, Frankfurt, am nächsten Tage für die Gegenwart unterstrich, indem er auf die von dort aus weitgehend kontrollierbare vorderasiatische Erdölraube hinwies, deren Verfügbarkeit dem „Westen“ eine im Kriegsfall vielleicht ausschlaggebende Überlegenheit über den „Osten“ sichern würde — und deren Verlust umgekehrt eine möglicherweise entscheidende Kräfteverlagerung bedeuten müßte.

Nüchtern, wie dieser Hinweis, war Weinbergs ganzes Referat über „Unser Land“. Er bat uns Christen, nicht zu vergessen, daß auch die Juden „Menschen von Fleisch und Blut“ sind, weder Engel noch Teufel, daß sie nicht bloß als „Marionetten Gottes“ von uns angeschaut zu werden wünschen; ja, daß sie sich manchmal versucht fühlen, zu beten: „Wähle ein anderes Volk aus, unser Gott; es ist zu schwer, die Last deiner Erwählung zu tragen.“ Und dennoch: Da nun die unausdenkbarste Not und Verfolgung ausgelöst hat, daß ihre zweitausendjährige Zionsehnsucht sich zu erfüllen begann, wissen sie sich auch aufgerufen, nicht einfach einen Staat wie andere Staaten zu errichten, sondern nach einem Gemeinwesen zu streben, das sich am Richtmaß des verheissenen messianischen Reiches des Friedens und der Gerechtigkeit gemessen weiß, welches dem eignen Volk und allen Völkern zum Segen werden soll. Die großen religiösen Fragen, die damit gestellt sind, erörterte einerseits der Vortrag „Das Land der Verheißung“ von Oberkirchenrat D. Hertrich, Hamburg. Von Martin Bubers Buch über die einzigartige geschichtliche Verknüpfung von „Palästina und Israel“ ausgehend, gab er vor allem der bangen Sorge

Ausdruck, daß messianisches Sehnen der Menschenseele sich selbst mit der echten Inspiration durch den Gottesgeist verwechseln könnte. Andererseits entwickelte der zentrale Vortrag des Tagungsleiters, Prof. D. Rengstorff, Münster, „Altes und Neues Jerusalem“, daß die Zielvorstellung vom neuen und ewigen Jerusalem der künftigen Heilszeit im frommen Judentum die gleiche sei wie bei uns Christen: als Stadt nicht eines Stammes oder Volkes, sondern aller Nationen; als Erfüllungsort der göttlichen Gnade und Vergebung für alle Sünde; als Stätte der ewigen lobpreisenden Anbetung, wenn kein Bittgebet mehr nötig sein wird. Nur wie weit diese an sich gleiche heilsgeschichtliche Linie der Verborgenheit bereits (dank Christi Auferstehung) entbunden sei, stehe zwischen Kirche und Synagoge zur Diskussion. (In der diesem Gespräch gewidmeten Vierteljahrsschrift „Saat auf Hoffnung“ erscheint dieser Vortrag — wie auch die andern der Tagung — demnächst gedruckt.) — Auch das letzte Hauptreferat „Die Zukunft Israels und die Zukunft der Kirche“ von Prof. Dr. Harder, Berlin, brachte neben willkommenen Bestätigungen von unsererseits früher schon Vertretenem (etwa daß die vor ganz Israels Rettung — laut Röm. 11, 25 — eintretende „Fülle“ der Heiden nicht bloß „Vollzahl“, sondern „Vollreife“ ist), auch manche staunenswerte neue Vertiefungen biblischer Erkenntnis: daß die „Aussendungsrede“ von Matth. 10 zeitlich in die Situation der „Abschiedsrede“ von Mark. 13 hineingehöre und die fliehende Gemeinde in der Morgendämmerung des Jüngsten Tages als die aus Neuem und Altem Gottesvolk wiedervereinigte eine Herde ahnen lassen dürfte, die der eine Hirt zu retten kommt.

Wofür bei alledem die Gefahr bestanden haben mochte, daß man sich zu sehr in theologische Spekulation verloren hätte, sorgte die Diskussion immer wieder dafür, daß man die wahrhaft bedrückende Erdnähe gerade dieses Themas nicht aus den Augen ließ. „Sind Sie als deutsche Pfarrer bereit“, fragte ein solcher (H. Kappes, Karlsruhe), „die für den Aufbau Israels unentbehrlichen Wiedergutmachungsmilliarden vor dem deutschen Volke mitzubefürworten und dem dabei drohenden Antisemitismus entgegenzutreten?“ Die Antwort war jener Brief an Bundeskanzler Adenauer, durch den sich der Ausschuß der Initiative des 72. Mainzer und des 73. Bochumer Katholikentages anschloß; dies bedeutet im Erfolgsfall, daß Vermögensansprüche, die nicht von jüdi-